

Synchromien von Karl Gerstner (geb. 1930) in der Fondation Saner in Studen bei Biel

NEUE MITTELLAND ZEITUNG

22.4.98

KULTUR

«Probleme erfinden»

Zur einer Ausstellung von Karl Gerstner in Studen

Seit 40 Jahren befasst sich Karl Gerstner mit dem Wandel von Farb-Formen, Farb-Mengen und Farb-Nachbarschaften. Seine neueste Serie, die Synchromien, sind bis zum 17. Mai in der Fondation Saner in Studen bei Biel ausgestellt.

ANNELISE ZWEZ, STUDEN

Karl Gerstner (geb. 1930) gehört zu den massgebenden Pionieren des zweiten Aufbruchs in der geometrischen Kunst in der Schweiz. Nicht die Strenge des Gegebenen interessiert(e) ihn, sondern die unbekanntesten Wandlungsmöglichkeiten ausgehend von deren Basis. «Es geht nicht darum, Probleme zu lösen, sondern Probleme zu erfinden». (K.G.)

Sein Ansatzpunkt, der zugleich sein Vorwurf an die «Zürcher Konkreten» war, bezog sich schon in den späten 50er Jahren auf die Farbe, die Interferenz von Farb-Energien in verschiedensten Relationen. Dass das bis heute so geblieben ist, zeigt die Ausstellung in der im Wesentlichen auf konstruktive Kunst ausgerichteten Fondation Saner in Studen bei Biel.

Die «Synchromien» von 1995 bis 1998 sind – von Gerstner durch Zeichnungen wie 58/95 oder 58/98 klar so definiert – Weiterentwicklungen der «Zyklischen Permutationen» der späten 50er Jahre. Dass ihn das Thema parallel zu anderen Serien wie die

«Metachrome», die «Algorithmen», die «Color Sounds», immer wieder beschäftigte, zeigte 1992/93 eine Wanderausstellung von Basel über Weimar bis Solothurn. Gerstner liess sich damals – fast ein wenig «contre coeur» – dazu überreden, nicht nur abgeschlossene Arbeiten zu «Color Fractals» zu zeigen, sondern auch Zeichnungen zu den «Zyklischen Permutationen», die seine Recherchen «in statu nascendi» spiegelten. In Studen sind nun ganz primär die «vollendeten» Werke, die daraus resultierten, zu sehen.

«Jede Synchromie», so Karl Gerstner im Katalog, «besteht aus drei Gruppen zu je vier, also insgesamt zwölf Farbtönen, wobei, nach dem Gesetz der Zyklischen Permutation, jeder Farbton mit jedem anderen in Berührung kommt... Wesentlich ist, dass die Farbtöne nicht nur die Position verändern, sondern auch – je nach Nachbarschaft – sich selbst.»

Farb-Klang-Felder

Das Wandern in der Ausstellung mit den auf den ersten Blick ähnlichen, grossformatigen, mehrteiligen Werken – von denen einige «Altar» heissen – macht das Prinzip erfahrbar. Farbbalken treten hervor oder zurück, die Farben vermischen sich auf Distanz zum vibrierenden Feld – zum Farb-Klang-Feld. Nicht zufällig sieht Gerstner seine Bilder als visuelle Musik, ähnlich jener des von ihm verehrten Langenthalers Jakob Weder. Gerstners Bilder sind oh-

ne Zweifel grossartig und man mag auch des Künstlers These, wonach sich die «Konstruktion durch die Konstruktion» in etwas Neues auflöse, zustimmen. Schwieriger ist es, die immer wiederkehrende Behauptung des viel und gerne schreibenden Gerstner nachzuvollziehen, wonach seine Werke im Gegensatz zu den «Kopfgeburten» der «Konkreten» ganz auf die Empfindung ausgerichtet seien.

Dass Farben und Farbkombinationen auf unsere Psyche wirken, ist eine Binsenwahrheit, die somit auch für die Werke Gerstners gilt. Aber die eminent abgeschlossene – verschlossene? – ästhetisch makellose Konzeption der Werke lässt Empfindung als emotionale Vibration kaum zu. Der Begriff «Empfindung» ist darum wohl im Sinne der «intellektuellen Leidenschaft» Gerstners zu verstehen; im Glücksgefühl, etwas vom Schöpferischen im Austausch mit den (Seh-)Bedingungen des Menschen erkannt zu haben.

«Mich interessiert, mit meinen Kräften in die geistige Welt einzudringen, ein wenig vom Mysterium der Schöpfung zu erhaschen – mit der Bitte um Nachsicht für soviel Pathos», sagte Gerstner in einem Interview mit Dieter Koeplin.

Der Studener Katalog enthält neben qualitativ hochstehenden Abbildungen einen gut verständlichen Text von Georg Eisner zum Thema «Sehen» sowie – einmal mehr – einen Text von Karl Gerstner zur Entwicklung der Kunst seit der Antike.